

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

158 (11.7.1907)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abendbeilage täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 158.

Karlsruhe, Donnerstag den 11. Juli 1907.

27. Jahrgang.

## Der internationale Kongress in Stuttgart.

Das internationale sozialistische Bureau teilt in einem Circular verschiedene Beschlüsse über die Organisation des Stuttgarter Internationalen Kongresses mit. Am Sonntag, den 16. August, 3 Uhr nachmittags, wird eine Versammlung des internationalen Bureaus, am Montag, den 17. August, 11 Uhr morgens, eine Plenarversammlung der interparlamentarischen Kommission stattfinden. Die feierliche Eröffnung des Kongresses wird am Sonntag, den 18. August, 11 Uhr morgens, in der Lieberhalle vor sich gehen; am Nachmittage desselben Tages, um halb 5 Uhr, wird eine große Versammlung auf dem Volkstheaterplatz, in der Nähe des König Karl-Brüde abgehalten werden. Am Sonntag Abend findet im Festsaal der Lieberhalle ein großes Konzert statt. Am Montag, den 19. August, 9 Uhr morgens, werden sich die verschiedenen Sektionen in den Räumen der Lieberhalle zur Mandatsprüfung einfinden; die Kongresssitzungen werden um 11 Uhr zusammenzutreten. Am Abend des Montags, 19. August, versammeln sich die verschiedenen sozialistischen und Geschäftsführer der sozialistischen Zeitungen, um einen Vorschlag der italienischen Sozialisten Deutschlands zu besprechen, die eine bessere internationale sozialistische Korrespondenz zwischen den Zeitungen aller Länder, eventuell durch ein internationales sozialistisches Redaktionsbureau eingeführt werden könnten. Die Plenarversammlungen werden an den folgenden Tagen von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr stattfinden.

In derselben Sitzung hat das internationale Bureau beschlossen, dem Kongress vorzuschlagen:

1. die seit dem Amsterdamer Kongress vom internationalen Bureau gefassten Resolutionen en bloc zu billigen;
2. die Geschäftsordnung des Kongresses, das Reglement des internationalen Bureaus und der interparlamentarischen Kommission ebenfalls en bloc anzunehmen;
3. ein Amendement der Independent Labour Party Englands, das dahin geht, man möge auch diejenigen Gewerkschaftsorganisationen, die bona fide nicht ausschließlich auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, zum Kongress zulassen, abzuheben;
4. den Vorschlag der italienischen Sozialisten aus der Schweiz, eine einheitliche Mitgliedskarte für alle sozialistischen Parteien der Welt einzuführen, abzulehnen;
5. den Vorschlag der Social-democratic Federation Englands, der verlangt, die sozialistischen Parlamentarier mögen gleichzeitig in allen Parlamenten ihre Vorschläge zur gesetzlichen Festlegung einer Minimalgesetzgebung überreichen, der interparlamentarischen Kommission zu überreichen;
6. den Vorschlag der südafrikanischen und der französischen Sektionen, hinsichtlich des Rubens und der Wahl einer fünfsprachigen internationalen Sprechsprache als verbindlich abzugeben;
7. den Vorschlag der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands, die Demokratisierung des Wahlrechts zu besprechen, abzulehnen, dagegen den Vorschlag der sozialdemokratischen Frauen Österreichs, das Frauenwahlrecht zu besprechen, anzunehmen;
8. die Tagesordnung folgendermaßen festzusetzen:
  - a) der Militarismus und die internationalen Konflikte;
  - b) die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften;
  - c) die Kolonialfrage;
  - d) die Ein- und Auswanderung der Arbeiter;
  - e) das Frauenwahlrecht;
9. die Stimmengabe der verschiedenen nationalen Sektionen folgendermaßen festzusetzen:

Deutschland, Oesterreich-Böhmen, Frankreich, Großbritannien und Rußland: 20 Stimmen;  
Italien: 15 Stimmen;  
die Vereinigten Staaten: 14 Stimmen;  
Belgien: 12 Stimmen;  
Dänemark, Polen und die Schweiz: 10 Stimmen;  
Australien, Finnland, Holland und Schweden: 8 Stimmen;  
Spanien, Ungarn und Norwegen: 6 Stimmen;  
Südafrika, Argentinien, Australien, Bulgarien, Japan, Rumänien und Serbien: 4 Stimmen;  
Luzemburg: 2 Stimmen.

Nach dem neuen Reglement der Kongresse wird sich jede nationale Sektion über die Annahme der Organisation ihres Landes auszusprechen haben. Wenn z. B. eine französische Organisation, die der sozialistischen Partei (französische Sektion der Internationalen) nicht angeschlossen ist, zur Delegation zugelassen werden will, muß sie sich zunächst an die Partei wenden. Die Organisationen, die von der nationalen Sektion abgetrennt werden, steht das Recht der Berufung an das internationale Bureau zu. Die nationalen Sektionen sind es auch, die die Verteilung der Stimmen, die ihnen zugewilligt worden sind, vorzunehmen haben. Aber auch hier steht dem internationalen Bureau das Recht zu, im Falle ernstlicher Schwierigkeiten einzugreifen.

Der Kongress wird in der Lieberhalle stattfinden. Außer einem großen Saal für die Plenarversammlungen werden den Delegierten kleinere Räume für die Sektionsversammlungen, ein Restaurant, ein Festsaal mit den wichtigsten sozialistischen Zeitungen der Welt zur Verfügung stehen. Außerdem wird eine Ausstellung der sozialistischen Schriften und Bücher in allen Sprachen veranstaltet werden.

## Politische Uebersicht.

### Besuche aus eigener Initiative.

Wilhelm II. reist gern und viel. Und nicht bloß in Deutschland. Kein Wunder, daß er der ewigen Wiederholung der gleichen zerebralen Empfindungen, der „ewigen Bonnegons“, wie sie sein Vater zu nennen pflegte, mitunter überdrüssig wird und gelegentlich das Bedürfnis fühlt, a u d einmal für einige Zeit „den Staub des Vaterlandes von den Füßen zu schütteln.“ Nun aber ist es das Anglud der Monarchen, daß ihre Reisen nach dem Ausland gemeist nicht bloß als harmlose Vergnügungstouren, sondern als Regierungshandlungen gelten, die einen bestimmten politischen Zweck verfolgen. Für einen Kaiser, der reisen will, ergeben sich aus dieser Sachlage allerlei politische Hemmnisse, die sich nur überwinden lassen durch den „Besuch aus eigener Initiative.“

Für diesen vordem in der auswärtigen Politik unbekannten Begriff hat bekanntlich das Wiener offizielle Fremdenblatt den Namen geprägt, als es vor zwei Jahren gegenüber der Behauptung deutscher Blätter, die Anregung zur Wiener Reise Wilhelms II. sei von Oesterreich ausgegangen, erklärte, der Besuch erfolge aus eigener Initiative des deutschen Kaisers. Nun wird Wilhelm II. im Spätherbst dieses Jahres, wenn nichts das zwischen kommt, seinen Onkel Eduard VII. den treuen Bundesgenossen Frankreichs, besuchen: nach dem Echo de Paris soll auch dieser Besuch auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen sein, was allerdings vom neuesten Hofblatt, der Täglichen Rundschau, entschieden bestritten wird. Ferner will der Kaiser im Winter einen Ausflug nach der Türkei unternehmen und Albanien besuchen, um zu hören, was der alte Zeus in den heiligen Eichen von Dobona raucht. Nach einer recht eigenmächtig klingenden Meldung der offiziellen Frankfurter Zeitung soll die Bevölkerung Albanens dem fremden Besucher einen feierlichen Empfang vorbereiten wollen.

„Man glaubt aber die Veranstaltung nicht aus eigener Initiative unternehmen zu sollen, da man nicht sicher sei, ob sie den Beifall des Sultans findet.“ Was soll der Sultan, der dem deutschen Kaiser einen schönen Bräutigam mit orientalischen Zügen geschenkt bekommen hat, dagegen haben, wenn der deutsche Kaiser in seinem Lande feierlich begrüßt wird? Sollte am Ende jene unterbürgliche Zeitungsnachricht richtig sein, wonach sich auch der Türke dem westpolitischen Bündnis ohne Deutschland angeschlossen hat? Sollte auch die Reise nach der Türkei auf die „eigene Initiative“ des Besuchers zurückzuführen sein, wie einst die Fahrt nach Oesterreich, die nach Marokko und wie das Echo de Paris behauptet, sogar die nach England?

## Badische Politik.

### Zum „Fall Schäußle“

Der Fall Schäußle bedeutet eine programmatische Kundgebung; er markiert die Stellung, welche die badische Regierung der Sozialdemokratie gegenüber künftig einnehmen will. Mit der Begründung ihres Vorgehens hat die Regierung es sich leicht gemacht; sie entnimmt ihr geistiges Nützliches der vermoderten Kampfkammer eines kurzzeitigen Schärfermagertums.

Die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit wird ganz allgemein in dem Sinne beurteilt, wie es der Volksfreund von allem Anfang an getan hat. So bemerkt das Heidelberger Tageblatt:

„Nicht durch Verkürzung der staatsbürgerlichen Freiheit ist die Sozialdemokratie zu bekämpfen; es ist ihnen da entgegenzutreten, wo sie die Staatsbürgerrechte dazu benutzen wollen, unerbittliche Forderungen oder unzulässige Bestrebungen durchzusetzen: da ist der Moment für den Staat gegeben, und er hat Mittel genug, um Fall zu gebieten. Die Tätigkeit im Bürgerausschuß, im Parlament u. kann an sich weder den Eisenbahndienst noch die Staatsordnung gefährden, so lange sozialdemokratische Abgeordnete, Stadtverordnete u. die gesetzlichen Grenzen nicht überschreiten. Werden diese Grenzen überschritten durch Gefährdung der staatslichen Ordnung, durch Verletzung des Umfanges oder des Bestehens der Verfassung, dann kommt die Frage der „Beamtendisziplin“ und der Zeitpunkt des Einschreitens der Regierung. Politische Gesinnungen an sich dagegen soll der Staat nicht bestrafen, weil er nicht mehr „Polizeistaat“, sondern „Rechtsstaat“ ist.“

Tatsächlich leben wir nicht in einem Rechtsstaat, sondern in einem Polizeistaat, in welchem die Bureaucratie sich lächelnd über die klaren, unabweisbaren Bestimmungen der Verfassung hinwegsetzt. Daran ist nicht die Sozialdemokratie, sondern der Liberalismus schuld, der solche Willkürlichkeiten der Staatsbureaucratie bislang unterläßt hat. Es ist deshalb völlig deplaziert, wenn das Heidelberger Tageblatt schreibt:

„Die Arbeiter werden übrigens aus dem „Fall Schäußle“ erfahren, wohin die Haltung der Sozialdemokratie die Regierung bringt.“

Die Sozialdemokratie ist heute keine andere, als sie es bisher war. Und doch hat die badische Regierung bisher nie Veranlassung genommen, die Staatsbürgerrechte der sozialdemokratisch gesinnten Eisenbahner anzulassen. Hier handelt es sich eben um eine Veränderung des Regierungskurses, für welchen man die Haltung der Sozialdemokratie vernünftigerweise nicht verantwortlich machen kann. Würde die Regierung allen Ernstes damit rechnen, daß der Liberalismus in s-

gesamt, also vor allem die Nationalliberalen, einen so reaktionären, verfassungswidrigen Streich unter keinen Umständen dulden würde, so hätte sie sich sehr wohl gebüht, ihn zu wagen. Die Regierung rechnet aber damit, daß die Liberalen zwar mit vielleicht hochtrabenden Worten den „Fall Schäußle“ beurteilen, im übrigen aber nicht die Konsequenzen aus der Haltung der Regierung ziehen. Einen Rechtsstaat haben wir erst dann, wenn die Regierung weiß, daß sie für solche Streiche mit allen Konsequenzen zur Verantwortung gezogen wird. Dazu aber läßt sich unser heutiger Liberalismus leider nicht herbei.

### Herr Dr. Wilkens,

der eigentliche Chef der nationalliberalen Partei Badens wird in verschiedenen Organen in Verbindung gebracht mit einem Artikel der Heidelberger Zeitung, in welchem unter heftigen Angriffen auf die Sozialdemokratie die Regierung wegen des Falles Schäußle in Schutz genommen wird. Wir werden auf diesen Artikel morgen zu sprechen kommen. Für heute sei nur bemerkt, daß die Auslassungen des Heidelberger Blattes, das für den Oktoberblock von 1906 Feuer und Flamme war, nun wieder ein Beweis für die vollendete Verfahrtheit im nationalliberalen Lager sind. Der Vad. Beobachter schwimmt in Wonne.

### Einen Blick in die badische Zukunft

gewährt und eine Mitteilung der Pfälzer Presse, in der es heißt:

„Die am 1. Mai erfolgte Einführung der vierten Wagenklasse bei den pfälzischen Eisenbahnen wurde allgemein mit Freuden begrüßt. Die Luftigen, mit bequemen Sitzplätzen versehenen neuen Wagen vierter Klasse erfreuten sich der größten Frequenz, zumal der Preis der Fahrkarten dieser Klasse sehr billig ist bei völliger Stuetzfreiheit. Leider war die bequeme Einrichtung der Wagen vierter Klasse bei der Pfalzbahn nur von kurzer Dauer. Die Verwaltungen der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen beschwerten sich darüber, daß die pfälzischen Wagen vierter Klasse zu komfortabel eingerichtet seien, und weigerten sich, diese Wagen auf ihren Linien laufen zu lassen. Die Direktion der Pfälzer Bahnen mußte diesem Drängen nachgeben und die mittleren Sitzplätze in diesen Wagen entfernen lassen. Seit etwa drei Wochen sind nun die pfälzischen Wagen vierter Klasse genau so eingerichtet wie die preußischen, meist 2 St. und auf der Wandseite nur wenige Sitzplätze.“

Diese Zumutung der preußischen Eisenbahnverwaltung — denn nur um diese handelt es sich, die heftige hat nichts zu sagen — ist geradezu horrend. Ein vernünftiger Grund für eine solche Maßregel ist schlechterdings nicht gegeben. Wenn wir in Baden die vierte Klasse bekommen, wenn es auch ganz genau so gehen. Man muß schon stehend in diesen Viehwagen befördert worden sein, um die Unübersichtlichkeit zu begreifen, die in einer solchen Zumutung liegt. Wenn Ueberfahren der Kurven werden die Menschen wie herrenloses Gut hin- und hergeworfen und geschrien. Und wie angenehm ist es, stundenlang eine solche Beförderung zu erdulden, die man nicht einmal dem Vieh zumutet, denn dieses bekommt doch wenigstens noch Stroh auf den Boden gestreut, um liegen zu können.

Reider werden alle Proleten gegen diese unerschämten Zumutungen nichts mehr helfen. Auch wir in Baden werden die 4. Wagenklasse bekommen und wir werden uns denselben Schikanen unterwerfen müssen, wie unsere Pfälzer Nachbarn. Wir sind der preußischen Bureaucratie gegenüber machtlos, nachdem wir ihr schon zu Dreivierteln ausgeliefert sind.

## Am Liebe!

Roman von Lisa Treff. (Geschn.). (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)  
„Ohne die Augen zu öffnen, sprach Sonja leise: „Herr Doktor, geben Sie mir irgend etwas, damit ich wenigstens für ein paar Tage, Kräfte bekomme, damit ich reisen kann, ich muß fort — ich beschwöre Sie“ — „Sie hob die Hände bittend zu ihm auf: „Helfen Sie mir, wenn ich sterben muß, aber ich muß auf alle Fälle wieder nach reisen!“

„Mein, mein liebes Fräulein,“ sprach Dr. Nolter entsetzt, „ich werde Sie nicht in den Tod schicken. Ich sage es Ihnen ganz offen, würde ich Sie heute reisen lassen, Sie kämen nicht weiter wie bis zur nächsten Station, denn Ihre Krankheit ist gefährlich. Wollen Sie denn im Eisenbahnwagen umkommen,“ setzte er zögernd hinzu.

„Wenn Sie mir die Reise nicht erlauben, dann muß ich die ohne Ihre Erlaubnis unternehmen, der Mensch kann viel ertragen, Doktor, er stirbt nicht so leicht, ...“ entgegnete Sonja müde.

„Aber Sie sind ein Kind,“ sprach Nolter etwas nervös, „nehmen Sie doch Vernunft an, Sie sind tollkrank, denken Sie doch an Ihren alten Vater, und“ — Nolter stierte sie an, „denken Sie denn nicht an Ihren Bräutigam?“

Sonja lag regungslos, die Augen mit der Hand bedeckt.  
„Nach einer Weile sprach sie leise, den Arzt voll ansehend:  
„Sie meinen es gut, Herr Doktor, ich danke Ihnen, aber ich muß reisen, ich kann es nicht ändern.“

„Sie werden dafür sorgen, daß Ihr Vater Ihnen die Reise keineswegs erlaubt,“ sagte Nolter, indem er etwas zögernd aufstand und sich verabschiedete, ihr vorher noch etwas beschreibend, nach einer halben Stunde eines von den verschriebenen Pulvern zu nehmen. —  
„Als Sonja allein war, betrachtete sie sinnend die drei Pulver, welche auf ihrem Nachtschisch lagen.  
„Wenn ich sie alle auf einmal nähme, ... dann wäre es rasch, ... dann hätte ich endlich, endlich Ruhe ...“  
„Nein, fort mit solchen bösen Gedanken; das wäre

ja feige, kurz vor der Entscheidung, vor dem Ziel die Flinte ins Korn werfen, nein! ... ich will bis zum Schluß stark bleiben ... vielleicht scheint auch nach meinen Leiden noch einmal die Sonne auf meinen Lebensweg.“

„Darauf machte sie mehrmals den Versuch, sich aufzurichten, fiel aber immer wieder kraftlos zurück — endlich gelang es ihr.“

Mit zitternden Händen versuchte sie, sich anzukleiden, aber es wollte durchaus nicht gehen; — ihre Zähne schlugen klappernd aufeinander, es überlief sie heiß und kalt. Sie schellte nach dem Zimmermädchen, welches auch sofort erschien.

Ganz erschrocken, daß das „liebe Fräulein“ aufgestanden, erging sich das Mädchen in Klagen und Vorwürfen. Sonja bat, ihr beim Ankleiden hilfreiche Hand zu leisten.

„Endlich war sie soweit, sich zu ihrem Vater begeben zu können.  
Sie schrak unwillkürlich zusammen, als sie an einem Spiegel vorbeikam, und sich darin erblickte:  
„Wie sah sie aus? — Dieses bleiche Gesicht — war das ein Mädchen von achtzehn Jahren?“

Sie trat näher hinzu und betrachtete sich. Ein eigenes Rätseln suchte um ihren festgeschlossenen Mund.  
„Wenn ich mal heirate,“ murmelte sie bitter, „bestimmt Alessandro eine alle, häßliche Frau, die nicht einmal mehr gerade gehen kann. ... Ob ich überhaupt noch einmal werde fröhlich sein können?“

„Armer Alessandro,“ seufzte sie schmerzlich, „du, mit deiner sonnigen Natur, wie glücklich könntest du werden, wenn du mich nicht liebtest, und jetzt? — ich wollte alle glücklich machen ... und muß doch allen, die ich liebe, Schmerz bereiten. ... War es denn recht, daß ich meine Liebe annahm?“

„Ja,“ schrieb sie auf, „denn auch ich wollte einmal glücklich sein; o Gott! ich bin doch noch so jung und sollte dem Glück, das sich mir in der letzten Gestalt zeigte, entsagen? — Ich konnte — und kann es nicht!“

Sie ging langsam in das Zimmer ihres Vaters. Herr Morjanowski sah am Fenster und schaute in Gedanken verfunken auf die Straße.

Sonja schritt auf ihn zu, sich an ihn schmiegend, sagte sie zärtlich, bemüht, ihrer zitternden Stimme einen festen Klang zu geben:  
„Geliebtes Väterchen, was sollen denn die tiefen Sorgenfalten auf deiner Stirn, und ihm lieblosend über diese freudigen, sahe sie fort:

„Wie du siehst, bin ich wieder ganz munter, wir wollen nun etwas essen und dann fahren wir fort, ich will froh sein, wenn ich, und vor allem du, mein geliebter Vater, zur Ruhe kommen.“

Sie küßte innig seine weichen Hände.  
Seine Augen wurden ihm feucht, als er seine Tochter, seinen Liebling, betrachtete.

„Nach ein paar Tagen eine blühende Schönheit — und heute?“  
Sollte der Mutter Fluch denn so grausam in Erfüllung gehen?  
Warum hatte sie denn überhaupt ihren Kindern geliebt?

„Und warum traf ihr Fluch dieses unschuldige Geschöpf?“  
Ja, es waren alles Fragen — Fragen — auf die sein armer, zermarterter Kopf keine Antwort fand.  
Was war ihm denn noch übrig geblieben von seinem einjüngigen Glück?

Eine gute Tochter, die ihn zärtlich liebte, und vielleicht auch bald die nicht mehr! — Dann war er ganz allein! — ganz allein! —  
Er schloß tief auf.

„Kind,“ sprach er darauf schwer atmend, „bleibe doch noch hier, schone dich wenigstens noch ein paar Tage, warum willst du denn noch immer nicht sprechen? — verlaß mich doch nicht! — beinen alten Vater!“

„Das junge Mädchen kniete vor ihm nieder.  
„Vater,“ bat sie, „sei stark, mache es mir nicht noch schwerer. Ich sah! Wir haben nur noch vier Tage Zeit; soll ich die Zeit verfluchen? — Und welches Schicksal würde ihn dann erwarten? Vater!“

„Ärmlichen Auges willigte ihr Vater schließlich in die Absicht, sah er doch ein, daß sein Kind ihm hierin nie gehorchen würde.“

10.  
Schon seit zwei Stunden ging Nicolai Sundtsoff in der Straße auf und ab, die Wohnung Sonjas schaff beobachtend. Seine Gesichtszüge waren verzerrt, lobend des Feuer brannte in seinen Augen. Seine Glieder bebten. — Er fühlte die Kälte nicht!

„Sie müssen doch mit diesem Zuge abfahren,“ sprach er zu sich selbst, „oder alles ist verloren, sie hat mich dann zu einem schlimmeren Lump gemacht, als wie ich war.“

„Ich glaube ihr jetzt nichts mehr, hat sie mich doch betrogen, diese Schlang, mit Ribelli hat sie mir die Treue gebrochen, ... ich folge dir! Gehe, ich sehe selbst mein Leben, meine Freiheit auf das Spiel, und sollte ich am Galgen endigen. ... Du betrügst mich nicht zum zweitenmal.“

„Bild fuhr er mit der Hand durch die Luft.  
„Ich heste mich an deine Fersen, — du sollst mein Weib werden, — bindet uns doch das gleiche Geheimnis, — oder verdammt! ich töte dich!“

„Warum drängst du dich in mein Leben? Ich war so lange mit diesem Hundelieben fertig geworden, konnte es schließlich auch ferner.“

Sinnend fuhr er fort:  
„Warum habe ich ihr Opfer überhaupt angenommen? — war es Feigheit von mir? —  
Nein! ich weiß es selbst nicht ... ich wollte nur leben ... nur der eine Gedanke beherrschte mich, ... jetzt hätte ich nie ein solches Opfer von ihr angenommen, — damals interessierte sie mich, und jetzt? ... jetzt liebe ich sie ... wahrhaftig, ... wenn sie dort nicht stehen könnte, ... wenn ich sie in den Tod trieb, ... o, — ich würde verrückt!“ stöhnte er auf.

„Und doch! — durstete sie mich betrügen? —  
„Ich habe mir Gewißheit geholt, meine liebe Sonja,“ murmelte er spöttisch, „du hieltest mich vielleicht für dumme, ... diese Gewißheit, sie bringt mich fast von Sinnen, — ich weiß es, dieser Doktor sagte es, als ich mir Beschuldigung holte, — du bist Ribelli's Braut,“ schrieb er laut auf.  
Er riß ungestüm seinen Pelz auf, er wußte wirklich nicht mehr, was er tat.  
Die Passanten wurden bereits auf ihn aufmerksam.  
(Fortsetzung folgt.)

**Die städtische Anlehenspolitik**  
war auch im Freiburger Bürgerauschuss, wie wir ge-  
sahen schon kurz berichtet, Gegenstand der Erörterung.  
Oberbürgermeister Dr. Winterer, zweifellos der her-  
vortretendste und weitblickendste unter den badischen Ver-  
waltungsbeamten, verteidigte die Anlehenspolitik sehr  
energisch gegen deren Widersacher. U. a. führte er aus:  
„Warum soll der Steuerzahler in zwei oder drei  
Jahren ein Schulhaus zahlen, das nach mehreren Hun-  
derten Jahren seinen Zweck noch erfüllt? Die Unterschie-  
dung zwischen werbenden und nichtwerbenden Anlagen  
sei denkbar ungewinnlich; ein Schulgebäude sei min-  
destens in gleichem Maße eine werbende Anlage, wie  
ein Gaswerk. Es gehe gar keine nichtwerbenden An-  
lagen, denn die Schulen und Krankenhäuser seien die  
allerwichtigsten Anlagen, wenn sie auch nicht „Renten“  
abwerfen.“

In der Tat, warum soll das in den Schulen, Kran-  
kenhäusern, Wodanbädern u. unversierte Kapital keine  
„werbende“ Anlage sein? Man braucht sich nur vorzu-  
stellen, unsere Volksschulen seien noch schlechter, als sie  
es sind, um den unermesslichen Schaden sich vergegen-  
wärtigen zu können, den der Staat davon hätte. Gel-  
der, die für Zwecke Verwendung finden, deren Vorteile  
Generationen zugute kommen, können und müssen  
aus Anlehen bestritten werden, wenn die Einnahmen des  
Staates nicht so groß sind, daß sie aus laufenden Mitteln  
bestritten werden können. Die Gegner der Anlehens-  
politik verneinen dieselbe auch nur, insofern sie kul-  
turellen, wirtschaftlichen und sozialen  
Zwecken, d. h. also dem Fortschritt dient. Gegen  
die Millionen-Anlehen des Reiches, die fast ausschließlich  
zu Zwecken des Militarismus, Marinismus  
und der unrentablen Kolonialpolitik verwendet  
werden, machen sie keinen Einwand geltend. Der Staat  
kann gegenüber den Städten, insofern die Lösung der  
Kulturaufgaben in Frage steht, immer mehr ins Hin-  
tertreffen. Der badische Staat liefert für diese Zwecke  
die eklatantesten Beispiele. Die Finanzpolitik des badischen  
Staates hat gegenüber der Finanzpolitik der Städte  
offenbar den Vorzug gemacht. Wollte der badische  
Staat auch nur annähernd in demselben Umfange seine  
kulturellen und sozialen Pflichten erfüllen, wie es unsere  
großen badischen Städte getan haben, dann müßte er die  
Steuern um mindestens weitere 50 Prozent erhöhen.  
Seit Jahren sieht er sich gezwungen, einen 20prozentigen  
Steuerzuschlag zu erheben, ohne daß er die Mittel ge-  
winn, auch nur die dringlichsten sozialen und kulturellen  
Bedürfnisse einigermaßen zufriedenstellend zu erledigen.  
Anstatt die Erfahrungen der städtischen Finanzpolitik  
für sich zu nutzen zu machen, griff man nach dem „starren  
Mann“, dem die Aufgabe zufällt, den Dämonen auf den  
Bein zu drücken und die „unzufriedenen Elemente“  
zur Flucht zu bringen. Auch eine Art Finanzpolitik,  
nur keine solche, mit der man lange auskommt.

**Einer Neuwahl zum Landtag**  
für den Wahlkreis (84.) Landtagswahlkreis muß sich der  
Zentrumsabgeordnete Postenbesitzer Schmund von  
Donauschingen wegen seiner Beförderung zum Post-  
direktor unterziehen.

**Schnupftabak-Prozess.**  
h. Im objektiven Verfahren entschied heute die  
Strafkammer, daß die Exemplare und Platten der  
Mannheimer Faschingzeitung Schnupftabak zu ver-  
urteilen seien. Mit dem inkrimierten Artikel sei  
nicht der Mannheimer Stadtrat wegen Hyazinthenaus-  
verpflanzung, sondern das großherzogliche Ehe-  
paar beleidigt. — Das Verfahren gegen die 6 ange-  
klagten Personen ist bekanntlich schon vorher ein-  
gestellt worden.

**Wie die Eisenbahnbürokratie „reformiert“.**  
Neue Bahndienstvorschriften sind, wie den Eingere-  
chneten aus Karlsruhe geschrieben wird, an das  
Eisenbahnbetriebspersonal ausgeben worden. Aus dem  
Neuen in den Vorschriften über die Eisenbahn mit 105  
Paragrafen und 13 Anlagen geworden, das 160 Seiten  
faßt und dem Personal beim Studium nicht wenig Kopf-  
schmerzen bereiten wird. Eine drastische Illustration zu  
den „Vereinbarungen des Betriebes“, welche die sanftere  
Kartoffelreform mit sich bringen sollte, aber leider nicht ge-  
bracht hat.

Und damit wird in den Bureaus der Generaldirektion  
monatlang die Zeit — verwendet, die man für weit  
nützlichere und zweckdienlichere Dinge so notwendig brau-  
chen könnte. Unser Eisenbahnbetrieb wird anstatt ver-  
einfacht, immer mehr kompliziert, so daß selbst die „Bach-  
männer“ sich in ihrem Joch bald nicht mehr auskennen.

**Das neue Schulgesetz in der Praxis.**  
Man schreibt uns aus Triberg: Infolge des Er-  
lasses des großh. Ober-Schulrats hat der Gemeinderat  
Kohrbach (Nied. Triberg) beantragt, das Turnen an  
den dortigen Volksschule einzuführen. Ferner ist  
der 2½ Stunden dauernde Vormittagsunterricht der  
oberen Klassen am Mittwoch auf nachmittags verlegt

um diesen fürstlichen Gnadenakt politischer Natur um so  
drastischer in seinem enttäuschenden Gegensatz wirken zu  
lassen. Denn jener russische Jansenist unter napoleo-  
nischen Regie dürfte, wenn bereinst der unüberwindliche  
Geschichtsschreiber der historischen Wahrheit zum Siege  
verhilft, vielleicht als mildere Umwandlung in die Waage  
gegeben werden, mit welcher die Dichtung zum Liberalis-  
mus des Führers auf ihren rechten Gehalt gepreßt  
werden muß. Unter das „Gnadenrecht der Krone“, aus-  
gesprochen des in der Wiege liegenden Prinzen,  
gönnen der besten Bürger viele demütig ihren Knien  
beugen und um Gnade flehen? Es sind nicht die  
Verräter des Vaterlandes, die Freigänger und  
Söldnereien des preussischen Wels und bornierten Zun-  
fertums, die dem Napoleon zu dem Ruhme von Tilsit  
am 9. Juli verholfen, es sind nicht süddeutsche Fürsten,  
welche ihre Geloten zur Rheinarmee stellten und einem  
Konaparte die Steigbügel reichten, auf daß er stolzer  
Niederreiter spielen konnte zu Deutschlands Schande vor  
der weiten Welt. Jene, von denen ein fürstlicher Akt  
der Amnestie die Ineffiziente Erniedrigung forderte,  
waren badijsche Bürger, die, von leidenschaftlichen  
Patriotismus getrieben, der ohnmächtigen Herrschaft  
des deutschen Volkes und seiner bodenständlichen Ohn-  
macht ein Ende bereiten und das deutsche Reich eines  
freien Volkswahlrechts auch mit Gewalt errichten wollten.  
Freilich kam es so, daß „das Volk in Waffen“ zur re-  
bellernden Bourgeoisie sich schlug. Darum auch die gnade-  
lose, vom Bodenjah unstillbarer Bitterkeit gezeugender  
Kampf: Karbon nicht gegeben, dem, der im Frei-  
heitskampf den Soldaten trug.

Wir können gewiß jene Bitterkeit aus ihren Ursachen  
verstehen, die damals noch der ritterlichen Umgebung  
eines entzückten Vaters an der Stammburgen als  
Zugend erschien. Bis ins Jahr zerrannen indessen, die  
Wissenschaft hätte das Urteil über die Rebellion der  
„loosen Jähre“, und mancher, der sich unter dem dikta-  
torischen Walgen des amnestierenden Gnadenaktes seinen  
steifen Rücken krümmen ließ, verlor später die bittere  
Not, die ihn zu dieser Enttarnung zwang.

Die letzterzeit verlebte sich lebend die Gohnlust der  
damaligen Samaschensprüche an den Holtergängen Bür-  
gerlicher Brüdergenossen zu Gnadenquelle, wo der Neu-

worden, so daß nunmehr die Lehrer gar keinen freien  
Nachmittag mehr haben. Durch diese Maßnahmen hofft  
man der Landwirtschaft zu helfen.

**Busenbach.** Vor einigen Tagen hat hier der Land-  
tagsabg. unseres Bezirks, Herr Gierich, Bericht über  
seine Tätigkeit erstattet. Er bekannte sich als Gegner  
der sogen. Oberbürgermeisterpolitik. Dagegen befürwortete  
er sehr energisch die Einführung der Stromgasse.  
Die Schuldenlast des Staates sei in seinem Wachstum be-  
griffen — (ist ja gar nicht wahr, denn der badische Staat  
hat außer den Eisenbahnschulden überhaupt keine. Red.  
d. Volksst.) — weshalb Dedung durch Erschließung  
neuer Einnahmequellen erfolgen müsse. Für die Eisen-  
bahnarbeiter, namentlich für die der Privatbahnen, sei er  
warm eingetreten.

In der Diskussion wies ein Arbeiter Herr Gierich  
nach, daß die Arbeiter die wenigen Verbesserungen ihrer  
Lage der eigenen Initiative verdanken.

Den Vorsitz führte der ultramontane Bürgermeister.  
Natürlich war auch der Ortsgemeinde anwesend. Offen-  
bar will das Zentrum die Konservativen bei der nächsten  
Wahl wieder unterfüttern. Allein dafür ist hier die  
Stimmung nicht mehr so, wie bei der letzten Landtags-  
wahl.

Die „christliche“ Toleranz dokumentiert sich noch  
immer dadurch, daß man uns die Lokale zur Abhaltung  
von Versammlungen verweigert. Trotzdem haben wir  
hier in den Zentrumsturm Wreche gelegt. Es geht vor-  
wärts trotz alledem!

**Deutsche Politik.**  
**Konservative Reichsfeinde.**

Aus der Kreuzzeitung vom 9. Juli abends:  
Die Gegenstände, die von jeder zwischen Preußen  
und den übrigen deutschen Staaten bestanden haben,  
sind in den letzten Jahren von neuem mit bemerkens-  
werter Schärfe hervorgetreten. Die Gründe dieser  
Ercheinung liegen wohl der Hauptsache nach in der  
Umgestaltung, die das Reichsland in einzelnen  
dieser Staaten, namentlich in Süddeutschland, erfahren  
hat, in dem an diese Maßregeln geknüpften Wunsch,  
daß ähnliche Änderungen auch in Preußen vorgenom-  
men werden, und in der ablehnenden Haltung, welche  
die preussische Regierung im Einverständnis mit der  
Reichsregierung dem Reichsland bisher gegenüber  
eingenommen hat. . . . Die süddeutschen Staaten  
gelten, weil sie ihr Wahlrecht dem Reichslandswahlrecht  
angepaßt haben, vielfach als Träger des politischen  
Fortschritts, Preußen dagegen, weil es an seinem  
Klassenwahlrecht festhält, als Ort der finsternen  
Reaktion.

Die Kreise, die sich zu einer solchen Voreidigung  
(der preussischen Junker) hinsetzen lassen, mögen be-  
denken, daß sie diesem Teile der Bevölkerung, der doch  
auch an dem Wiedereinstellen des neuen deutschen Reiches  
in blutigem Kampfe mitgewirkt hat, die Freude  
an dieser Errungenschaft in empfindlicher Weise zu  
beeinträchtigen drohen. In der Tat führen wir in den  
Reihen der guten Preußen jetzt manchmal die Frage  
aufwerfen, ob für uns wirklich die Gründung des  
Reiches ein Segen gewesen ist.

Die Junker wollen in Preußen Herren sein — mag  
auch das „deutsche Vaterland“ darüber in Regen gehen.  
Es feiert die Kreuzzeitung in richtigem Jungerichte den  
9. Juli 1907, den Hundertjahrstag des Friedens von  
Tilsit!

**Eine vernünftige Maßnahme**  
ist, wie in Ostafrika, so auch in Kamerun getroffen wor-  
den. Bezirke, deren Eingeborenenbevölkerung für die  
unbeschränkte Aufnahme des öffentlichen Verkehrs nicht  
reife genug ist, werden als gesperrte Gebiete erklärt. Zu einer Reise in dem ge-  
sperrten Bezirk bedarf es der obrigkeitlichen Erlaubnis,  
zu der auch Eingeborene in den fraglichen Strichen nicht  
ausföhrlicher Erlaubnis bedürftig sind. Die Verordnung  
ist am 18. April in Kraft getreten.

**Ein Russe, der nicht ausgewiesen wird.**  
In einem Berliner Stadtbauangelegenheit hatte ein vornehm  
gelledeter Herr, der sich später als ein hoher russischer  
Beamter auswies, ein Chamalosee Klient auf  
eine junge 17jährige Dame ausgeführt. Der Kommissar  
wurde am letzten Samstag vor einem Berliner Gericht  
abgeurteilt. Es ist der kaiserlich-russische Konsul  
Nikolai Schaninowitsch, früherer Generalgouverneur  
von Turkestan, der sich im Auftrage der russischen Re-  
gierung auf einer Studienreise befand. Der Staats-  
anwalt beantragte zwei Monate Gefängnis, das Gericht  
erkannte aber nur auf drei Wochen unter Anrechnung  
einer Woche auf die erlittene Untersuchungshaft. Zu  
Ehren des hohen Schwemmel war die Öffentlichkeit  
während der Verhandlung ausgeschlossen.

Der Schweißel darf in Berlin bleiben, anständige  
und fleißige russische Studenten sind ausgewiesen wor-  
den.

geborene lag. Die Karlsruher Zeitung, das Hof-  
und Regierungsorgan, verstand unter dem 18. Juli einen  
„Amnestie-Artikel zur Verherrlichung „der verjöhrenden  
und vergehenden Liebe“ in der Ausübung des „schön-  
sten Rechtes seiner Krone“ auch gegen solche, die sich der  
Ehne des Reiches, an dem sie getreut, durch die Flucht  
entzogen haben“, die in jenen „als frei gepriesenen Staaten  
(Schweiz, Amerika, England, D. Red.) der Unvoll-  
kommenheit und des Elends mehr schaden, als dasheim, und  
den Wert des Menschen bis zur Zerabwürdigung der  
Person zur Sache gering schätzt, in den Ländern der  
freien Demokratie, der allgemeinen Menschenrechte,  
erschaffen müßten, wie keine Hand sich rührt, um den  
Jungtügen zu sättigen. . . . wie Wohlleben und  
Vorsichtigkeit des Reiches auch anderwärts zu finden  
sind. . . . Wenn „die vergehende Hand der Liebe auch  
der Gnade eine Schranke setzt“, so geschieht es „im  
Staatsinteresse“. Wo leuchtet dem bekehrten Verbrecher  
„diese christliche, wertvolle Liebe heller und tröstlicher  
entgegen, als in dem Fürstentum, das er in der Ver-  
blendung verlassen wollte mit der wie köpfigen Tyrann-  
nei gewissermaßen Volkserbitter?“

So signalisierte das Hofpreussische zu Karlsruhe  
die erlörenen Opfer; darauf schämte der Schophanten-  
chorus badischer Windbildstelen in gereimtem Söhne  
des einstuigen Fürstlichen Mannes des badischen Volkes,  
deren auf der fürstlichen Gnadenliste stehende Namen  
das Regierungsorgan veröffentlicht.“ Es sei geschloffen  
mit einer Schildprobe aus der „Amnestie-Gemeine eines  
bedingenden Schicksals, welche den demnächstigen  
Amnestie-Erlaß nach dem Kommentar des Karlsruher  
Hoforgans in lauchtrübende Verse verwurzelte:

\*) Aus dem gnadenamtlichen Verzeichnis der „gewissen-  
losen Volkserbitter“ seien einige Namen hier angeführt:  
Rechtsanwalt Wolf-Baden, Lorenz-Waldshut, Keller-  
Freiburg, Weishaar-Söllstetten, Dür-Rarlsruhe, Haller-  
und Hofe-Offenburg, die Verste Holzweg-Ortenheim,  
Rägel-St. Georgen, die cand. Juris Frz. Wolf-Offenburg,  
Rüh-Mahlberg, der Bürgermeister Nauß-Donauschingen,  
der Oberamtmann Etzschke-Freiburg, die Lehrer Deger-  
Mannheim, Gasser-Neubühl, die Geometer Kammerer-  
Karlsruhe, Gatter-Donauschingen usw.

**Aus der Partei.**

**Offenburg, 10. Juli.** Einen treuen Kamp-  
genossen verlor die Offenburg-Partei Genossenschaft,  
den Schuhmachermeister Georg Kaiser. Der Witwe  
liegt das schwere Los ob, für die Existenz von sechs  
Waislein, deren Altes an Offener Schule tam,  
zu sorgen. Wegen sich die Parteigenossen ihrer Pflichten  
gegen die Hinterbliebenen entziehen.

**Schopfheim, 10. Juli.** Auf Veranlassung der organi-  
sierten Arbeiter von Schopfheim und Bahrau findet  
kommenden Sonntag, 14. Juli, nachmittags 2 Uhr, am  
Föhnerberg, Gemarlung Bahrau, ein großes Ar-  
beiter-Waldfest statt, woran sich alle Organisationen  
des 18. Landtagswahlbezirks Schopfheim-Schnau be-  
teiligen. Der Festtag ist sehr günstig gelegen und von  
allen Seiten gut und bequem zu erreichen. Wir hoffen,  
daß die organisierte Arbeiterschaft des ganzen Bezirkes  
die gebotene Gelegenheit benützt und das fest massen-  
haft besucht. Der Wirtschaftsbetrieb ist in eigene Hände  
übernommen und für gute Speisen und Getränke Sorge  
getragen. Zum erstenmale ist es möglich, einem lang  
gehegten Wunsche zu entsprechen; agieren wir, daß der  
Besuch ein guter wird, so wird es am Erfolg nicht fehlen.  
Auch für abwechselnde Unterhaltung ist gesorgt: Tanz-  
belustigung, Kinderbelustigung sowie Konzertmusik durch  
die Musikkapelle Eintracht. Am Sonntag ist die Lösung:  
Auf zum Arbeiter-Waldfest! Bei schlechter Witterung  
findet die Veranstaltung an einem noch zu be-  
stimmenden Sonntag statt.

**Waldshut, 9. Juli.** Erfreulicherweise hat sich  
auch hier ein Arbeiter-Ordnungsbund gebildet, der  
jetzt schon 20 Mitglieder zählt und dem deut-  
schen Arbeiter-Ordnungsbund Solidarität angegliedert ist.  
Vorsitzend ist der Schöfelhof. So haben wir nun  
auch in einem kommenden Wahlkampfe die „rote Kaval-  
erie“ zur Verfügung, was sehr zu begrüßen ist. Bei  
dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, den aus-  
wärtigen Arbeitern die Wirksamkeit mitzuteilen, in denen  
hier der Volksfreund auftritt. Es sind dies: Schöfelhof,  
Germania, Wälder Mann, Komm. Weerfäulein, Heißhof,  
Rheinländer Hof; außerdem bei den Bräuereien Wagner  
und Kies.

**Die staatsgefährliche Drehorgel.** Aus dem Elsaß  
schreibt man der Frankf. Volksstimme: In der guten  
alten Stadt Colmar treibt sich auch ein Drehorgel-  
mann herum, dessen finanzielle Verhältnisse derart glän-  
zend sich gestalten haben, daß er in der Lage war, sich  
eine neue Drehorgel zu beschaffen. Er besaß die Orgel  
von Waldkirch im badischen Schwarzwald, von dessen  
Besitzern man noch nie gehört, daß sie antinationaler  
Gesinnung bedächtig seien oder gar für die Republik  
des westlichen Erbfeindes sonderliche Schwärmerie hegten.  
Die Orgel kam und zum nicht geringen Erlöse eines  
nummernreicher Besitzers hatte sie auch die Melodie der  
„Marseillaise“ auf der Walze“. Doch die Freude unseres  
guten Drehorgelmannes war nur von kurzer Dauer.  
Kaum hatte die hohe Polizeibehörde die schauerliche  
Nachricht von der die Strahlen Colmars nunmehr un-  
sicher machenden revolutionären Melodie vernommen, als sie  
sich auch sofort in Bewegung setzte. Der biedere  
Organist mußte die Melodie der Marseillaise aus  
seinem Programm streichen, um ja die Ruhe der guten  
Colmarer nicht zu stören. Die Ehren der Colmarer  
Bürger dürfen nicht vernachlässigt werden, was selbige Hände  
auf des Schwarzwaldes lustigen Höhen schufen. Lieb Vater-  
land magst ruhig sein, die Germanien marschieren.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.**  
**Die Lohnbewegung der Holzarbeiter in**  
Strasbourg, die anfangs einen sehr bedrohlichen Charakter  
trug, hat soeben nach längeren Verhandlungen zu einem  
friedlichen und günstigen Abgange geführt. Es wurde  
am 1. August ab laufender und zwei Jahre gültiger  
Tarifvertrag vereinbart. Danach werden die  
Waldarbeiter, Dreher und Vergolder einen 9/10-jährigen  
Arbeitsvertrag erhalten bei gleichzeitiger Erhöhung des  
Lohnes um 5 Proz. Die Minimallohnsätze be-  
tragen für Arbeiter über 23 Jahre 42 Pf., für Arbeiter  
über 25 Jahre 45 Pf. Am von beschaffte Dreher  
erhalten pro Stunde einen Lohnzuschlag von 5 Proz.,  
die Arbeiter über 16 Jahren einen Zuschlag von 15 Pf.  
12 Pf. pro Stunde vergütet werden. Um das 11. Ma-  
nach ein einzuführen, steht der Tarifvertrag  
eine Strafe von 50 Pf., die Lohnes vor. Andererseits  
müssen die Arbeitgeber die Vorteile vergüten. Dazu  
treten dann noch einige Abmachungen betr. auswärtiger  
Arbeiter, Kosten der Bekleidung und Erhaltung von  
Ehrlichkeits. Die Arbeiter vereinigen sich  
mit dem geschäftlichen Arbeitsgange. Arbeiter von über  
23 Jahren erhalten einen Mindestlohn von 40 Pf., pro  
Stunde, Arbeiter im Alter von über 25 Jahren 44 Pf.,  
unter Aufsicherung einer Erhöhung um 1 Pf. vom nächsten  
Jahre ab. Die Arbeiter werden um 5 Proz. erhöht unter  
gleichzeitiger Garantie des Stundenlohnes. Der Tarif  
tritt am 1. September in Kraft und soll zwei Jahre  
Gültigkeit haben. Wenn die Verträge natürlich auch nicht  
alle Wünsche erfüllt haben, so verdient immerhin hervor-  
gehoben zu werden, daß wesentliche Vorteile erreicht sind.

**Soziale Rundschau.**  
Eine Fabrik-Kinderbewahranstalt hat seit 10 Jahren  
die mechanische Weberei in Bitten-Jamnober. In einem  
vier Eckt hohen Doppelbau finden sich alle Einrichtungen  
bereinigt, die zur Pflege, Ernährung und Beschäftigung

der Kinder vom zartesten Alter ab nötig sind. Die  
finden circa 200 Kinder dort tagüber Wartung  
Verpflegung. Sie werden morgens von den  
Fabrik arbeitenden Müttern gebracht und nach  
abend wieder abgeholt. Neben dem Saal, in dem  
Säuglinge gehalten werden, ist ein besonderes  
für die Mütter, die zu bestimmten Stunden kommen  
Kinder zu stillen. Für die größeren Kinder steht ein  
an Matrasen und Laufschulen zum Krüchen und Ge-  
lernen; Spielfachen, Turneinrichtungen aller Art  
erhalten während der schulfreien Stunden in der  
Verpflegung bei ihren Arbeiten und Spielen.  
Verpflegung wird dem Alter angepaßt und steht im  
Verpflegung ein Arzt. Die sonstige Oberleitung  
führt eine Diakonissin, unter der weitere 3-4 Diakon-  
issen, 6-8 Wärterinnen, 3-4 Köchinnen, 2-3  
innen usw. stehen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine solche An-  
stalt, die ein erzieherisches und einwandfrei ge-  
bildetes, eine außerordentliche Erziehung für die  
familien bedeutet, in denen beide Elternteile tag-  
lich dem Erwerb nachgehen müssen. Eine schwere Sorge  
ihnen vom Herzen genommen; sie wissen ihre Kinder  
gut aufgehoben und vor Gefahren aller Art geschützt.  
Sache hat aber eine dunkle Aebseite. Nach dem Ende  
der Winder Webezeit verliert die Mutter sofort  
Anspruch auf Benutzung der Anstalt durch ihre Kinder,  
wenn sie aus der Fabrik genommen oder freiwillig  
scheidet. Dazu bemerkt Dr. Liebe, der in der  
Werke gesund über die Anstalt berichtet:

„Aber die Mütter, so erzählt man uns, trachten  
ihren Kindern die Wohlthat teilhaftig werden zu lassen  
in der Anstalt zu verbleiben, ihre Pflichten zu erfüllen  
sie sind treue fleißige Arbeiterinnen, und wenn solche  
Anstalt mit einem Kostenaufwand von 100 000 M.  
baute worden ist, die Direktion jährlich für die  
Verpflegung x. bedeutende Zuschüsse macht, die An-  
stalt nicht doch und ist den Arbeitgebern wie den  
besitzern eine Quelle reinsten Segens geworden.“

Das heißt also auf gut deutsch: auch diese „  
fabrikähnliche“ ist eine Verpflegungseinrichtung  
des Proletariats und ein gutes Geschäft für den  
Kapitalisten. Angefichts dessen ist die Erziehung  
Pflege, Spiel- und Verpflegungseinrichtungen durch  
Gemeinde zu fordern, die allen Kindern zugäng-  
lich sind, und deren Benutzung den Eltern keinerlei  
Kosten und Freiheitsbeschränkungen in ihrem Erwerb  
aufzulegen.

**Badische Chronik.**  
**Pforzheim.** 10. Juli.  
Selbstmord. Mittwoch Vormittag 10 Uhr  
erschloß sich in seiner Wohnung am Luitpold-  
Schneidemeister J. Kiefer. Er litt an einem unheilbaren  
Kopfleiden, was ihn offenbar schwermütig machte und  
den Tod trieb. Er hinterläßt eine Frau und ein  
Kind.

**Freiburg.** 10. Juli.  
Arbeiter-Sängerfest und Triumphspforte.  
Man schreibt uns aus Freiburg vom 9. Juli  
an der Nr. 166 des Volksfreund vom letzten Samstag  
schreibt ein Korrespondent in einer Polemik gegen  
Preisgauer Zeitung:

Das liberale Blatt stellt es so dar, als wäre  
der Stadtrat über das Wesen der Arbeitervereine  
klar gewesen, und als hätte das Festkomitee über die  
Leitung der Arbeitervereine einen Scheitern  
erlitten, bis ihn dann Genosse Krüder in seiner  
rede geriet. Was hat nun Genosse Krüder  
erbracht? Er dankt zunächst der Stadtverwaltung für das  
gegengekommen, dann zeichnet er das Bestreben der  
beiderseitigen Vereine und wie auf den Unterschied  
welcher zwischen den bürgerlichen und unsern  
vereinen besteht. Er tat dies mit Worten, durch  
niemand beleidigt wurde. In dem A. F. geschloffen  
Reicht im Volksfreund, auf welchen sich die  
hauptächlich berufen, sind die Gedanken des  
erfahrenten mehr zum Ausdruck gebracht, als der  
der Feste.

Die Fassung dieser Sätze ist geeignet, die Sache  
erklären zu lassen, als ob in dem A. F. geschloffen  
Stimmungsbild über das Arbeiter-Sängerfest irgend  
mand beliebt worden wäre und als ob in demselben  
nicht worden wäre, den Inhalt der Feste des  
Krüder wiederzugeben. Das letztere war eben  
der Fall wie das erstere. In der Tat waren in  
Stimmungsbild nur die Gedanken des Berichterstatters  
zum Ausdruck gebracht, ohne eine direkte  
indirekte Bezugnahme auf die Rede  
Repräsentanten. Daß die Fassung der  
wiedergegebenen Sätze leicht zu Mißverständnissen  
konnte, geht am besten daraus hervor, daß die

Der Hüft von hoher Wonne, von Freude tief  
Gedraucht das Recht der Krone, des Thrones  
Das Fürstentum, das längst schon den Preußen  
Es spricht das Wort der Gnade, ich nenn es „Amnestie“  
Und mancher, der seit Jahren, nur stumme Pellen  
Zeit wiederum als Freier zu dir, Waden  
Und all' die Bravelaten am Volke, wie am Thron  
— Der Vater hats vergessen, vergessen hat der

**Theater und Musik.**  
**Stadtgartenstheater.**  
**Die lustige Witwe.**  
Operette in drei Akten von Viktor Leon und  
Leo Stein.  
Musik von Franz Lehár.  
Erstaufführung 10. Juli 1907.

L. Nun hat des erfolgreichsten Theater-Operetten-  
Lehár jüngstes Werk Die lustige Witwe in  
seinen herrlichen Einzug gehalten. Es bleibt für  
Kritiker vielleicht nicht viel übrig, ob dieses  
Schlagers von Operette seine Meinung zu sagen,  
das Publikum hat die seine bereits deutlich genug  
erkennt gegeben und das in musikalischen Aufführungen  
recht geschickt, geschmackvoll und melodisch angelegte  
in einem Grade avancieren lassen, der eigentlich  
umgehenden Verhältnis zu dessen mehr wie herkömmlich  
Gehalt steht. Zugegeben, es mag eine gewisse  
in der Art dieser leidenschaftlos geübten Volkstänze  
schloffen finden, um aber dennoch in Bezug auf die  
wertung moderner Operettenmusik — speziell im  
Lustige Witwe — das Maß nicht aus den Augen zu  
verlieren. Weislich, sie ist unter dem ganzen Repertoire  
„Maffier“ Strauß, Millöcker, Offenbach, Suppe  
geeignete, das immer mehr aus Tode re-  
Operettengenie von neuem zu beleben. Es wärmen  
— trotz der hier und da propagierten Behauptung,  
Operettenmusik an sich sei keine reine, sondern  
eine angewandte Kunst — einige Eigenschaften

**Vor einem halben Säkulum.**  
Für den Volksfreund von A. G.  
(Schluß.)

Das politische Ereignis jener Karlsruher  
Festtage war der „Gnadenakt“, der in der Nr. 27 des  
Regierungsblattes also dokumentiert ist:

„Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von  
Baden, Herzog von Zähringen.  
Wir finden uns nach Anhörung unseres Staats-  
ministeriums in Gnaden bewegen, denjenigen unserer  
Untertanen, welche sich in den Jahren 1848 und  
1849 der Verbrechen des Hochverrats,  
der Widerstandlichkeit, der öffentlichen  
Gewaltthatigkeit oder des Unruhres  
schuldig gemacht haben und demnach eine Strafe  
erlitten, den Akt der Vergebung zu erlassen, so-  
fern jene vorerwähnten Verbrechen in der  
höchsten als achtjährigen Justizhausstrafe verurteilt  
sind, zu begnadigen, und endlich die Untersuchungen  
dieser Verbrechen niederzuschlagen, welche bis auf  
Verbrechen der Angeklügten eingeleitet worden; alles  
dieses unter der Voraussetzung, daß die Verurteilten,  
nachdem sie unter Erklärung ihrer Reue um Begna-  
digung nachgesucht haben, sich fortan wahlverhalten.  
Zugleich ermächtigen Wir unser Ministerium der  
Justiz, den Begnadigten, welche sich über ein längeres  
gehaltliches Verbot ausweisen, die Folgen der Justiz-  
hausstrafen zu erlassen; und ebenso unser Ministerium  
des Innern, ihnen, wenn sie uns von neuem den Eid  
der Treue leisten, das Staatsbürgerrecht wieder zu  
verleihen.“

Auf diejenigen, welche sich neben den oben er-  
wähnten Verbrechen noch anderer strafbarer Hand-  
lungen schuldig gemacht haben oder welche dem Mi-  
likärlande angehörend, findet dieser Gnadenakt  
keine Anwendung.  
Gegeben zu Karlsruhe, den 9. Juli 1857.  
Friedrich.

b. Stengel.  
Auf Seiner Königl. Hoheit höchsten Befehl:  
Schunggart.“

Man beachte das Datum, den Geburtsstag des badischen  
Kronprinzen! Wir erzählen von dem festlichen  
Gedächtnis jener Geburtsfeier in etwas epischer Breite  
und eingehender, als heute das Interesse es erfordert,

der Mannheit  
nicht zugegen  
geschickten  
in der Volksst

— Bär  
Kant 2: O  
hier handelte  
bestehenden  
festgemachten  
her Winter  
daß die Real-  
Debatte der  
Schule vor  
genügend vor  
neter G u g  
er traten d  
die Volkssch  
heutigen Anfr  
Einschränkung  
ist ebenfalls  
stammterris  
fange kommen

Bei Punkt  
Mark. Das  
10 000 M.  
Regelung der  
verbreiterung  
der Preis zu  
andere Bedne  
verhältnisse  
entretren nur  
unerschämte  
Ihr Käufer  
feststellte der  
Miete bringt  
Genieß beise

Die weite  
liche Debatte  
der Klassenver  
Mannheimer  
meist als gill  
nalliberalen

• Erwad  
den Mission  
den Anhaltsp  
Dachbader J  
part nach der  
• Mann  
die Stadt W

**Von der**  
Das P  
u g, die  
Jubiläum-  
hell, so da  
wenn sie m  
Donnerstag  
probe vorne  
in den le  
von auswär  
einen außer  
Duncanaufl

**Klein**  
mehrerstu  
Jahrs betr  
188.  
ebenso so  
Die W  
Bereits ind  
punkt halb  
die Landbau  
Ergebnen  
zu beglei  
• Triber  
und Triber  
auf all g  
geführt, sou  
berite W  
steuerung

**Die Betan**  
Freiberg  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d  
Situations  
pöflichen  
Beziehungen  
ihren ober  
zu einer De  
weiter Se  
halten nem  
mündens  
Kommorbe  
eben genan  
• Wer tie  
wird gewi  
sie die d  
Wohlan  
schlechte  
durch Betr  
Randsmann  
werden, um  
zu erhalten.  
mehrele g  
maten und  
Wünsche  
zu musikal  
den Kilsim  
festig. Du  
Zustupflan  
zu will —  
für Lofe ei  
Couplets: fi  
som dumm  
Itrenwald  
schief instr  
langerten  
und werden  
Rahm sie d  
von Anfang  
überst ent  
händig wie  
Die unfr  
Q e g in u  
widerreite  
tote. Es  
monieren,  
geschrieb  
auspricht.

**Freiberg**  
Strafe, son  
gat sich, wie  
das Streben  
sünderer  
kemen lassen  
gegenüber d

nötig sind. ... über ...

Wannheimer Volksstimme, welcher der gleiche Bericht ...

Bürgerausschussführung. (Fortsetzung).

Die Organisation der hiesigen Real- und höheren Schulen ...

Bei Punkt 8 handelte es sich um den Verkauf eines Hauses ...

Die weiteren Grundstückskäufe werden ohne wesentliche Debatte ...

Übertrag, 10. Juli. Die Untersuchung des gegen den ...

Von der Mannheimer Ausstellung.

Das Programm zur Duncan-Aufführung, die Freitag den 12. Juli ...

Kommunalpolitik.

Kleinfeinbach, 9. Juli. Die Wählerliste zur Gemeinderatswahl ...

Die Mitgliederwahl zum sozialdemokratischen Vereins ...

Hus dem Reiche.

Die Bekanntgabe der Verurteilung vor Gericht. Freiberg in Sachsen ...

Das Streben nach Verinnerlichung, nach wirklicher Trost ...

Musik.

Die Besetzung der Orchester. Freiberg in Sachsen ...

Musik.

Die Besetzung der Orchester. Freiberg in Sachsen ...

Musik.

Die Besetzung der Orchester. Freiberg in Sachsen ...

Musik.

Die Besetzung der Orchester. Freiberg in Sachsen ...

Lehner Grandstiftungsprozess mitangeflagte ...

Ludwigshafen, 10. Juli. Der 20jährige Matrose ...

Frankenthal, 10. Juli. Weinfälligung. Heute Vormittag ...

Worms, 10. Juli. Großer Brand. In einer Häusergruppe ...

Kaiserlautern, 10. Juli. Unter dem Verdacht der Unterschlagung ...

Trier, 10. Juli. Ein Opfer der Spielwut ist der Gemeinbesitzer ...

Frankfurt a. M., 10. Juli. Ein Verbot des Besuchs der Kinematographen ...

München, 10. Juli. Das Gericht, die Rabbatmarken-Gesellschaft ...

Wetzlar, 10. Juli. Untersuchung. Der hiesige ...

Berlin, 10. Juli. Diebstahl in der Nationalgalerie. Am Dienstag ...

Breslau, 11. Juli. Erstochen. Der Festwirt ...

Stettin, 10. Juli. 100 000 M. unterschlagen. Gestern ist der ...

Vermischtes.

Ein Ort durch Feuer zerstört. Die Ortschaft ...

Ein Raub im Eisenbahnzug. Nachdem erst kürzlich ...

Diebstahl in der Nationalgalerie. Am Dienstag ...

Hus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Juli.

Ein Prozess von allgemeinem Interesse wird am Samstag ...

Diebstahl in der Nationalgalerie. Am Dienstag ...

Regelung dieser Frage herbei und gibt den betr. Kollegen ...

Im weiteren beschäftigte sich die Konferenz damit, daß es ...

Nachdem noch festgestellt wurde, daß der Unternehmer ...

Festgestellt wurde ferner, daß einzelne Kollegen in den ...

Gegen 12 Uhr mittags, nach 2 1/2 Stunden Sitzung, war die ...

Diebstahl in der Nationalgalerie. Am Dienstag ...

# Zentralverb. der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Karlsruhe.  
Am kommenden Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr  
Beginnend, findet im Schrepp'schen Garten, Weiherheimer-Allee, unser

## grosses Gartenfest

statt, verbunden mit Instrumental- und Vokal-Konzert, Preisschießen, Plattenwerfen und Ballspiel, wozu wir unsere Kollegen, Freunde und Gönner sowie die gesamte Arbeiterschaft von hier und Umgebung freundlichst einladen.  
Bei schlechter Witterung findet das Fest 14 Tage später am 28. Juli, 2881

Die Verwaltung.

# Deutscher Transportarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.  
Samstag den 13. Juli, abends 9 Uhr findet  
vierteljähr. Generalversammlung

im Lokal Köllenerger statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.  
NB. Sonntag den 14. Juli d. J.  
Ausflug nach Heidelberg.  
Näheres in der Versammlung.

# Achtung! Pforzheim. Achtung! Brauereiarbeiter-Ausstand!

Die Unterhandlungen mit der Brauerei Beckh sind resultatlos verlaufen. Wir ersuchen deshalb die Arbeiterschaft von Pforzheim und Umgebung, dem Beschlusse der Volksversammlung Folge zu leisten und das Bier der Brauerei Beckh solange zu meiden, bis die Differenzen beigelegt sind.  
Hoch die Solidarität!  
Hoch das Klassenbewußtsein!  
Die Kommission.

# Zum Kronprinzen Pforzheim.

Der Arbeiterschaft von Pforzheim und Umgebung zur Mitteilung, daß ich von heute ab  
kein Beckh-Bier  
aussetze, bis die Differenzen beigelegt sind.  
Karl Wittmeier zum Kronprinzen.

# Pforzheim.

Von verschiedenen, wahrscheinlich der Brauerei Beckh nahestehenden Personen, wurde das Gerücht verbreitet, daß ich am Montag Beckh-Bier ausgesetzt hätte.  
Es ist dies eine grobe Verleumdung und nur zu dem Zwecke ausgestreut, mein Geschäft zu schädigen und werde ich die Verbreiter deshalb gerichtlich belangen.  
Hochachtungsd.  
German Koch zum Ritter.

# Gesangverein Bruderbund

Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, im schönen großen Garten der „Westendhalle“ in Mühlburg

## Großes Gartenfest

verbunden mit Vokal- und Instrumentalkonzert sowie Tanz, Preishegeln, Plattenwerfen, Preisschießen (mit neuen Flobertgewehren), Ringwerfen, Kegelspiel, Kinderbelustigung usw.  
Das Preishegeln beginnt Samstag Abend 9 Uhr und wird Sonntag Vormittag 11 Uhr fortgesetzt.  
Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder sowie Freunde des freien Männergesangs und besonders die organisierte Arbeiterschaft der Weststadt und Mühlburg freundlichst ein, mit der Bitte, zahlreich bei uns zu erscheinen.  
2815.2

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest acht Tage später statt.

# Sterbekasse-Verein Karlsruhe.

(Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.)

Montag den 29. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr,  
Mitgliederversammlung

im Restaurant Palmgarten, Herrenstraße Nr. 34.  
Tagesordnung nach § 29 der Satzung:  
Rechenschaftsbericht des Vorstandes, Ersatzwahl von Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrats.  
Etwasige Anträge sind spätestens bis zum 20. Juli an den Unterzeichneten zu richten.  
Für den Vorstand:  
M. Wirsner, Säbingerstraße 35.  
2880

# Gewerkschaftskartell Bruchsal.

Sonntag den 14. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Rasthausplatz der Reserve unser diesjähriges

## Gartenfest

verbunden mit Musik, Gesang, Glücksfahren, Glücksrad, Preisschießen, Kitzstrecken, Kinderbelustigungen und Fahnenreigen statt.  
Hierzu ist Jedermann, insbesondere die Arbeiterschaft Bruchsal und Umgebung freundlichst eingeladen.  
Abmarsch präzis 2 Uhr mit Musik vom „Einhorn“ zum Festplatz.  
Das Festkomitee.  
Programm à Person 10 Pf. berechtigt zum Eintritt.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 8 Tage später statt.  
Kein Preisauflage auf Genussmittel.

# Schöne 2715

## Wohnungen

zu vermieten, per sofort oder später.  
Rippurrerstr. 20, Stb. 1, 2, 3, und 4. Etod, zwei Zimmer, Küche und Zubehör. Näheres Rippurrerstr. 18 im Büro.  
Gedelsheimerstr. 4, 1, 2 u. 4. Etod, drei u. vier Zimmer, Küche und Zubehör. Näheres 3. Etod baselstr.  
Rheinstr. 6, 2. Etod, drei Zimmer, Küche und Zubehör. Näheres Stb. 1. Et. basel.  
Geibstr. 1a, 4. Etod, vier Zimmer, Küche und Zubehör. Näheres im 2. Etod basel.

## 3 Zimmerwohnung

feinere, ist sofort zu verm. Effewerstr. 22. Näheres bei Ernst Ludwig-Wilhelmstr. 11. 2871

## Das Weißeln

von Küchen, Zimmern, Kassa usw., das Ausmauern von Fenstern und Türen wird gut und billig ausgeführt von Ph. Müller, Schönenstraße 22. 2482.10

Nur echte  
**Henkel's**  
Bleich Soda  
Garantirt chlorfrei  
gibt unalt blendend weiße Wäsche

# Badischer Frauenverein. Handelschule.

Am 12. September, nachmittags 4 Uhr, beginnt das neue Schuljahr. Dasselbe dauert bis Ende Juni nächsten Jahres. Der Unterricht findet jeweils nachmittags statt. Er zerfällt in solche Fächer, zu deren Besuch jede Teilnehmerin verpflichtet ist (Hauptfächer) und solche, deren Besuch nach Wahl stattfinden kann (Wahlfächer).

- Die Hauptfächer sind:
- 1. Handelskunde . . . . . 1 Stunde wöchentlich
  - 2. Kaufmännisches Rechnen . . . . . 4 Stunden
  - 3. Buchführung (einfache, doppelte, amer.) . . . . . 4
  - 4. Kaufm. Korrespondenz und Kontorarbeiten . . . . . 2
  - 5. Handels- und Wechselrecht . . . . . 1 Stunde
  - 6. Handelsgeographie . . . . . 1 1/2 Stunden
  - 7. Volkswirtschaftslehre . . . . . 1 1/2
  - 8. Schönschreiben und Rundschrift . . . . . 1 Stunde
- Die Wahlfächer sind:
- 9. Stenographie . . . . . 2 Stunden
  - 10. Französische Korrespondenz . . . . . 2
  - 11. Englische Korrespondenz . . . . . 2
  - 12. Maschinenschreiben . . . . . 2
- und die nötigen Übungsstunden.
- Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß auch Teilnehmerinnen, die besichtigten, nur am Unterricht einzelner der unter 1-12 aufgeführten Fächer teilnehmen, Gelegenheit geboten ist, sich die gewünschte Ausbildung in den gewählten Fächern zu beschaffen.
- Anmeldungen werden an unterzeichnete Stelle erbeten  
Karlsruhe den 8. Juli 1907. 2828
- Der Vorstand der Abteilung I des Badischen Frauenvereins.  
Gartenstraße 47.

# Tabakarbeiter-Genossenschaft

Denzlingen i. Br.  
Wir empfehlen unsere Fabrikate in Cigarren den verehrlichen Tabakvereinen, Fachvereinen, Fabrikanten sowie allen Arbeitern, welche in größeren Betrieben unsere Fabrikate als Lebensbedarf einzuführen können. Wir haben bereits eine größere Kundenschaft dieser Art.  
Wir offerieren:

Nr. 1 eine 3 Pfg.-Cigarre, leichte Sorte	Mk. 2.20
Nr. 2 " " " " " " " "	" 2.30
Nr. 3 " " " " " " " "	" 3.50
Nr. 4 " " " " " " " "	" 3.50
Nr. 5 " " " " " " " "	" 4.20
Nr. 6 " " " " " " " "	" 6.00
Schweizerstumpfen: Rio Grande	" 3.20
Flora	" 3.80

pro 100 Stüd, Postlohn von 10 Mk. an unter Nachnahme verbonden und bittet um geneigten Zuspruch die  
2833.2

Tabakarbeiter-Genossenschaft Denzlingen i. Br.  
E. G. u. K. O.  
(Die Genossenschaft wurde von gemäßigten Tabakarbeitern gegründet.)

# Diamant-Vogelfutter

- empfehlen in 2838
- Kanariensingfutter 10 u. 25 g
  - Universalfutter Pat. 20 u. 40 g
  - Vogelfutter . . . . . 25 g
  - Stieglitzfutter . . . . . 10 u. 30 g
  - Leisgutter . . . . . 10 u. 30 g
  - Näuslingfutter . . . . . 10 u. 25 g
  - Buchfinkfutter . . . . . 10 u. 25 g
  - kleine Stieglitzfutter . . . . . 10 u. 25 g
  - Prechtstinkenfutter . . . . . 10 u. 25 g
  - Ameisen-Cier . . . . . 25 g
  - Vogelband . . . . . 20 g
  - Vogelheil . . . . . Dose
  - Fischfutter . . . . . 15 g
- Berner zur Selbstmischung:
- Rübsamen per Pfd. 25 g
  - Kanariensamen . . . . . 20 g
  - Hanfamen . . . . . 20 g
  - Hafkerne . . . . . 20 g
  - geschälte Hirsen . . . . . 18 g
  - Silber-Hirsen . . . . . 25 g
  - Senegal-Hirsen . . . . . 30 g
  - Sonnenblumenkerne . . . . . 25 g

# Bernh. Kranz

Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65  
Haiserstraße 38, Ohlandstraße 21.  
Telephon 484. Telephon 2374.

Geburten:  
5. Juli: Apollonia Barbara, Wit. Adam Bögel, Schloffer, Karl, Wit. Karl Schilling, Reithner, 7. Octob. Carl Anna, Wit. Josef Bernauer, Fabrikarbeiter, Mühlchen Elise, Wit. Heinrich Henning, Buchhalter, Elisabeth Marie, Wit. Josef Strobel, Bahnarbeiter, 2. Karoline, Vater Friedrich Sutter, Schreiner, Helene Theresia Sophie, V. Hermann Gubjahr, Oberpostamtst. Wkt., Wit. Johann Röger, Bierführer.  
Eheheiligung:  
2. Juli: August Schneider von hier, Verwaltungsassistent hier, mit Helmine Pfaff von hier.  
Todesfälle:  
7. Juli: Karl, alt 14 J., S. Friedrich Wetzler, Buchhalter, Witt. 18 J. 24 J., W. Max Kluge, Schreiner.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Die Rabattmarken werden an den Kassen abgegeben.

# Kinder-Tage

im

# Warenhaus Schmoller & Cie.

beginnen

Donnerstag den 11. ds. Mts.

und dauern bis einschließlich

Samstag den 13. ds. Mts.

Dieser Verkauf bietet für den Bedarf der Kleinen unerreicht günstige Vorteile.

erhält jedes Kind in Begleitung Erwachsener beim Einkauf von 1 Mark an eine gefüllte Bonbonnière.

Gratis

Nr. 159  
Unsere Blätter  
Der Roman  
Taktge  
An eine  
Reber fast a  
nen des Lan  
teilung mit  
Die Art, wie d  
an sich für u  
Neben Artikel d  
ist jedoch, mit  
die Geibel. H  
beralen Parte  
Dr. Wilden  
hab mit einige  
hab das Geibel  
partei in nicht  
verpflichtet, d  
des Herrn Dr. S  
kann allerdings  
Sp. zum „Fam  
man ihm and  
kante. Denn  
politischen Zuh  
schen Wicent.  
Die politische  
begibt sich nicht  
unter badische  
Recht, als vielm  
sie sich aus der  
Stellung i  
der Regier  
politische G  
Darüber herje  
richtungen voll  
Die Geibel.  
... Aber  
Staatsarb  
öffentlich auf  
halb des Reich  
und Weisk  
er solle die be  
auf man fran  
Taktge f  
hält er es fü  
öffentlich für e  
den Untergang  
Weisen gibt e  
ebenfalls verbind  
Kates und  
bis jetzt immer  
legenheit behan  
Regierung.  
die Mehrheit  
schreiben ist.  
wäre, dann h  
sozialdem  
halten zu lassen  
sich nicht bei  
Wichtig aufgeno  
sozialdemokrat  
ähnlichen Umf  
haupt angenom  
Wang abgeseh  
lang eine blank  
fachen mit K  
in zwischen ein  
betrieb, der aus  
lichen Part  
ber aus Mittel  
nich ein Unte  
nationalliberale  
Wieno gelissen  
den Arbeiter Sa  
ber welche voll  
wegen sein Könn  
an das Taktge  
zu können. We  
zum Vorwurf g  
Beruuf in u  
gerliche Me  
ausdrückes, vor  
Verteiltungen de  
die den Arbeiter  
lobt er Sozia  
ermeinen gewäh  
für germei  
nationallib  
das Abkommen  
demokrat  
rüber Bürgerau  
sozialdem  
blühen, so lag  
folgenden Annahm  
ber. Und wie i  
ber Geibel  
Kernmänn  
die Geibelber  
mann verleben  
mit der Sozia  
gebilligt?  
Geibelberger D  
berhalten mit f  
kann doch der p  
tränke fächer im  
war, als im  
Wette“ über d  
etwa nur für  
fordern auch f  
für germei  
sich wie steht  
der großh. R  
Kandels dilde